



## Thema

- 4** Der Dialog von Nazareth  
*Ludwig M. Lipp*
- 5** Der Dialog im Apostelkonzil  
*Rudolf Ammann*
- 6** Einladung zum Dialog heute  
*Robert Zollitsch*
- 8** Die Notwendigkeit heutiger Dialoge  
*Rudolf Ammann*
- 10** Aus dem „Memorandum“  
*Theologinnen und Theologen*

- 12** Warum ich das Memorandum unterschrieben habe  
*Albert Biesinger*
- 13** Warum ich das Memorandum nicht unterschrieben habe  
*Helmut Hoping*
- 14** Pater Kentenich – ein Mann des Dialogs  
*Ludwig M. Lipp*
- 18** Voraussetzung für jeden Dialog:  
Die Gewissensfreiheit  
*Rudolf Ammann*
- 19** Damit Dialog möglich wird  
*Roswitha Dockendorff*

## Meditation

- 16** Gute Nachbarschaft  
*Karl-Heinz Mengedot*

## Serie

- 21** Unverstandene Bibel  
*Karl-Heinz Mengedot*
- 27** Essen und Trinken im Heiligen Land  
*Reinhold Then*

## Aktuell

- 22** Pädagoge im Boxing  
*Claudia-Marie Dambacher*

## Familienseite

- 24** Dialog in der Familie  
*Ruth und Peter Fischer*

## Rubriken

- 3** Liebe Leserinnen, liebe Leser
- 26** Schmunzel-Basis
- 28** Buchbesprechungen
- 29** Kinoseite
- 30** SchlussPunkt
- 30** Impressum
- 31** Aus dem Patris Verlag
- 32** Vorschau basis 7-8/2011

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,



wir Menschen sind auf Dialog hin angelegt, körperlich, seelisch, intellektuell. Unter allen Lebewesen sind wir die einzigen, die miteinander sprechen können. Wir sind dialogische Wesen: „Der Mensch kommt nur über das Du zum Ich.“ (Martin Buber)

Auch das jüdisch-christliche Gottesbild ist dialogisch: Gott hat sich in der Geschichte offenbart als Bundesgott, der mit Abraham, Isaak und Jakob, mit Mose, den Propheten und ihrem ganzen Volk gesprochen und so Heilsgeschichte gestaltet hat. Die Bundesgeschichte des Neuen Testaments begann Gott, als er im Dialog des Engels mit Maria die Ankunft seines Sohnes in der Welt bewirkt hat. Christus kam zu uns Menschen auf die Erde, damit Gott mit uns „auf Augenhöhe“ sprechen kann und wir mit ihm.

Auf der Basis dieser gott-menschlichen Grundaussage über den Dialog sollte es einen ständigen Dialog geben in jeder menschlichen Gesellschaft zwischen ihren politischen Parteien, den Wirtschaftsflügeln und Sozialpartnern, den Vertretern der unterschiedlichen Wissenschaften und den weltanschaulichen Gruppen. Es gibt einen interkonfessionellen und interreligiösen Dialog und einen innerkirchlichen Dialog ebenfalls.

Zu einem umfassenden Dialog zu aktuellen Fragen und Nöten in der katholischen Kirche in Deutschland hat der Vorsitzende ihrer Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, am 20. September 2010 bei der Herbstvollversammlung der Konferenz seine Mitbrüder und alle Gläubigen und Interessierten eingeladen. Dem Vernehmen nach gab es darauf in der Bischofskonferenz sehr unterschiedliche Reaktionen, was niemand verwundert hat. Und die Reaktionen im „Kirchenvolk“ – durch einen viel beachteten Impuls verstärkt durch das „Memorandum“ einer großen Gruppe deutscher Professorinnen und Professoren der katholischen Theologie vom 4. Februar 2011 – sind ähnlich vielfältig. Ausdruck dafür, dass die Kirche durch alle Zeiten an Haupt und Gliedern bunt und plural ist, was ein Zeichen des Reichtums des Gottesgeistes sein mag, der sie belebt und führt.

Der Dialog kann sehr viel Zeit in Anspruch nehmen, bis sich aus unterschiedlichen Positionen eine Tendenz und noch viel später bestenfalls eine – immer neu hinterfragbare – Eindeutigkeit herauschält. Das Ergebnis des Dialogs wird von keinem der Gesprächspartner vorher

„gewusst“ oder gar am Schluss diktiert, das Gespräch ist ergebnisoffen.

Von derartigen Dialogen spricht immer wieder die Bibel. Davon wird im Schwerpunkt-Thema dieser Basis zu lesen sein. Ergebnisoffene Gespräche – zum Beispiel über das Wesen Jesu als Gott und Mensch – führten engagierte Kreise der frühen Kirche über drei Jahrhunderte. Erst dann wurde festgelegt, dass Jesus, der Christus, „wahrer Gott und wahrer Mensch“ ist. Von frühen Konzilien wird berichtet, dass manche Konzilsväter bei ihren theologischen Debatten auch mal „sich in die Bärte gegangen“ seien. Von den letzten Konzilien ist nichts Ähnliches berichtet. Ergebnisoffen waren viele Konzilsberatungen durch die Jahrhunderte, nicht zuletzt auch die des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965): Zu Beginn hatten die Vorbereitungsgruppen abstimmungsreife Papiere ausgearbeitet, von denen dann die Konzilsväter keines angenommen haben. Die Äußerung des Zweiten Vatikanums über die Bedeutung des Gewissens wird mit einem Kommentar des früheren Professors Joseph Ratzinger in dieser Basis dokumentiert.

Nach dem Konzil gab es viele regionale Synoden, in Deutschland die „Würzburger Synode“, die sich dialogisch darum bemühten, die Beschlüsse des Konzils auf das eigene Land sinnvoll anzuwenden. Auch Pater Joseph Kentenich hat für seine Schönstatt-Bewegung und mit ihr für die Gesamtkirche recht eigenständige Impulse aus dem Konzil herausgelesen. Und bis zur Stunde sind die Gespräche und bisweilen Kämpfe um die theologische Bedeutung und die örtlich sinnvollen Anwendungen der Konzilsaussagen im Gang und nötig. Auch von diesen Dialogen finden Sie in dieser Basis-Heft einige Beispiele.

Die Kirche ist der Überzeugung, dass sie von Gottes Geist getragen und geführt wird. So stehen auch alle ihre Dialoge unter seinem inspirierenden und führenden Licht. In diesem Vertrauen wünscht Ihnen die Basis-Redaktion auch für eigene Gespräche viel Mut, Kreativität und Toleranz. Mit besten Grüßen!

Ihr

*P. Rudolf Aumann*